



Flugbild Bruno Pellandini 2007 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Landstädtchen mittelalterlichen Ursprungs auf Felssporn am Rhein mit Burg Unterhof und reformierter Kirche. Eindrückliche Silhouette und noch heute erlebbarer ehemaliger Stadtgraben als Trenngürtel zu den Vorstadtbereichen und Neubauquartieren. Imposante Häuserreihen unmittelbar am Fluss.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2002

Kleinstadt/Flecken

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten

Diessenhofen

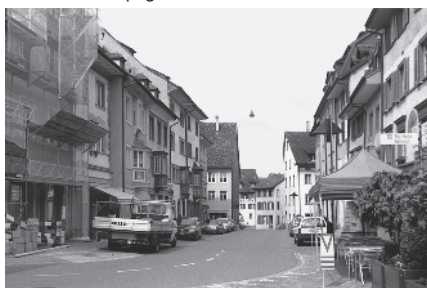
Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau



1 Hauptgasse



2



3



4 Vorstadt



5



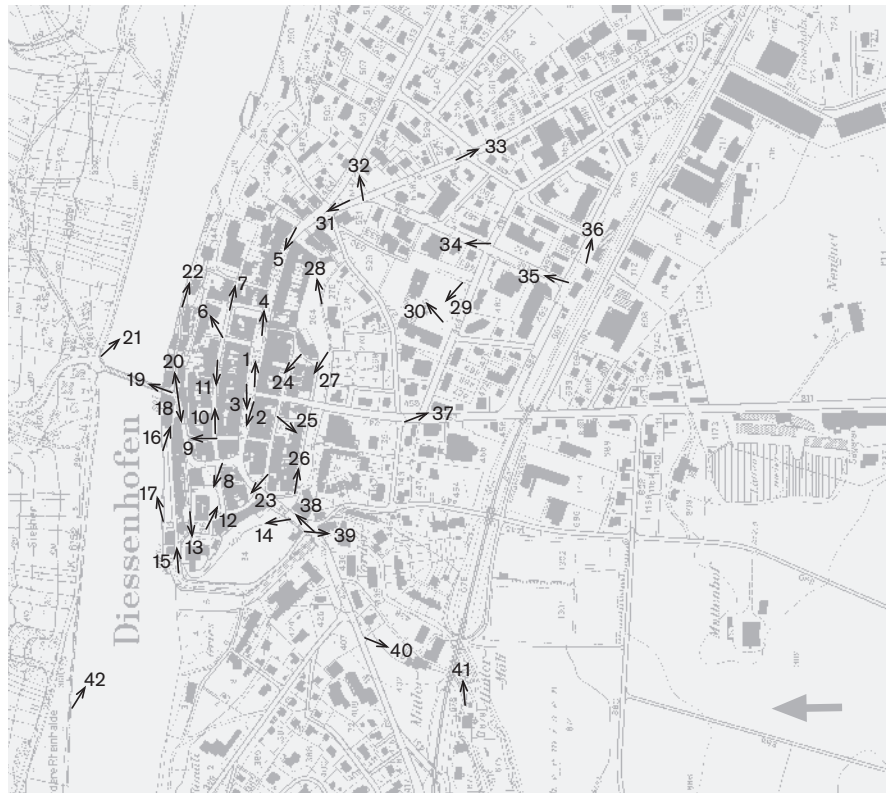
6 Oberhof und Rathaus



7



8 Ref. Kirche, ehem. St. Dionysius



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2006: 1-42



9



10



11 Hintergasse

Diessenhofen

Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau



12



13 Burg Unterhof



14



15 Gredhaus



16



17 Rheinbrücke, 1815/16



18 Rheinhalde



19



20



21 Schwaderloch

Diessenhofen

Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau



22 Hänkiturm und Hinteres Amtshaus



23



24 Schmiedgasse



25 Leuenhof, 1615



26



27



28 Ehem. Stadtgraben



29



30 Primarschulhaus, 1910/11

Diessenhofen

Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau



31 Östlicher Zugang zur Altstadt



32



33



34 Bahnhofstrasse



35 Kath. Pfarrkirche Bruder Klaus, 1966/67



36



37



38 Ortseingang West



39



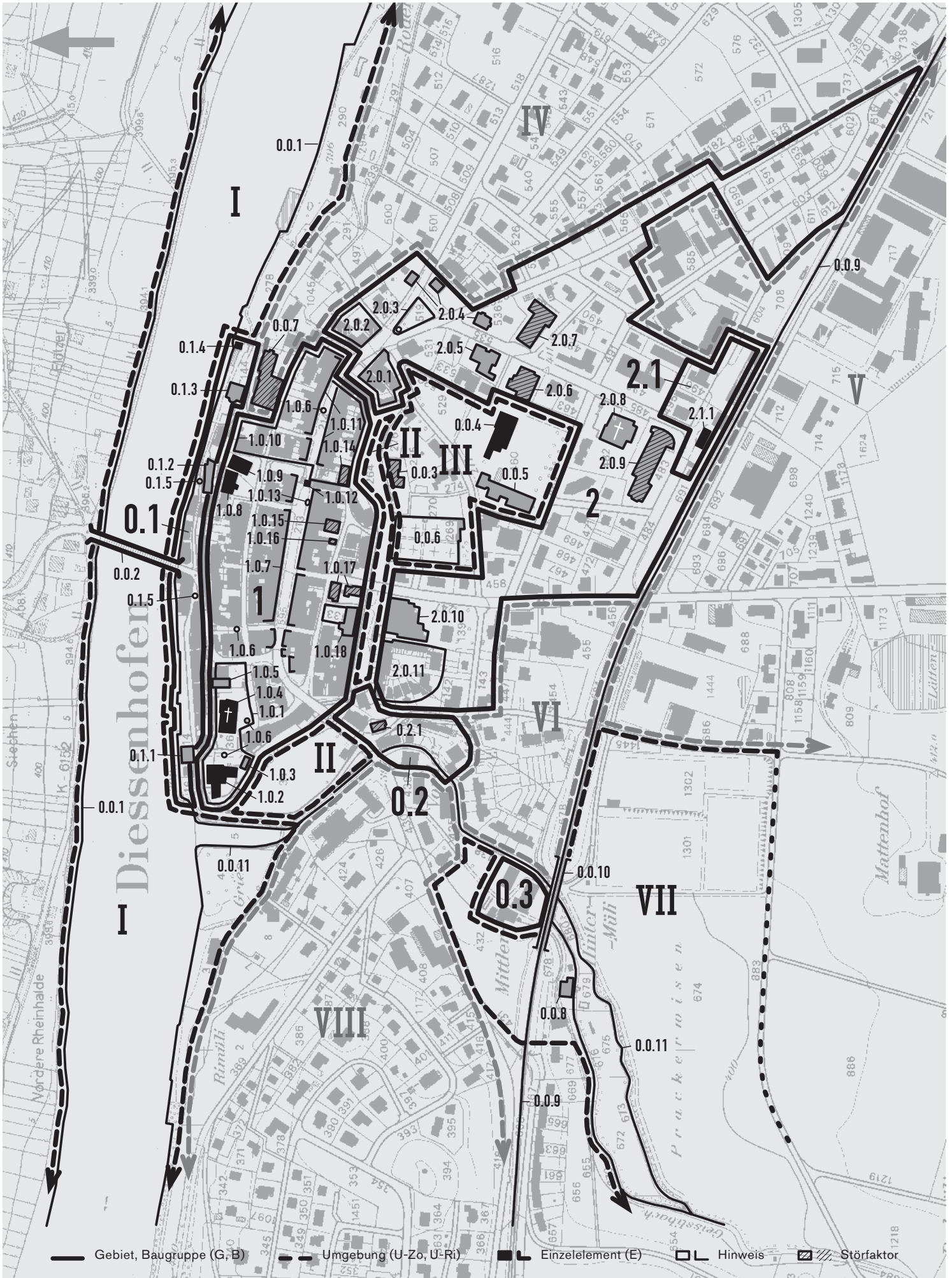
40 Ehem. Mittlere Mühle



41



42



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Mittelalterliche Altstadt auf Felsterrasse über dem Rhein, geschlossene Häuserfronten entlang drei parallelen Gassen, ältere Bebauung im Bereich der Kirche	A	×	×	×	A			1–14, 18, 21, 23–28, 38, 42
	1.0.1	Bereich der Burg und der Kirche auf einem Felssporn über dem Fluss						o		12–14, 42
E	1.0.2	Burg Unterhof, Turm, Palas, zwei dreigeschossige Putzbauten und gebogene Wehrmauer, erb. ab 1186, heute Seminarhotel				×	A			13, 14, 42
	1.0.3	Ehem. Stallscheune an Burgmauer, erb. 1889, 1991 Umbau zu Auditorium mit knappem Satteldach						o		14
E	1.0.4	Ref. Kirche, Satteldachbau mit Spitzbogenfenstern, massiver, spitzhelziger NO-Turm, erb. um 1200, Kern 7./8. Jh., mehrfach umgebaut				×	A			8, 14, 42
	1.0.5	Ehem. kath. Pfarrhaus, schmales Zeilenhaus, Kern wohl mittelalterlich, 1850 prägender Umbau						o		8, 42
	1.0.6	Steinbrunnen						o		9, 12
	1.0.7	Geschlossene Fassadenfronten, v. a. traufständige, drei- bis viergeschossige Putzbauten, einige wenige mit Erker						o		1–3
E	1.0.8	Oberhof, dreigeschossiger Bau mit turmförmigem Treppenhaus und Treppengiebel, wohl um 1520, Kern M. 14. Jh.				×	A			6, 21
E	1.0.9	Rathaus, gedrungener Bau mit Walmdach und Quergiebel, erb. 1760–1763				×	A			6, 21
	1.0.10	Vorstadt mit dichter Bebauung entlang breiter Gasse, durch Siegelturm von Altstadt abgetrennt, Bauten des 17.–20. Jh., z. T. mit älterem Kern						o		4, 5, 7, 28
	1.0.11	Geschlossene Häuserfronten, traufständige, zwei- bis dreigeschossige Putzbauten mit Satteldach						o		4, 5
E	1.0.12	Siegelturm, Torturm mit Eckquaderung, Uhr, Treppengiebel und Dachreiter mit Nadelhelm, erb. 1545				×	A			1, 5
	1.0.13	Siegelturmbrunnen, oktogonaler Trog mit Bannerträger auf Säule, erb. 1754 anstelle eines älteren Brunnens, erneuert 1829						o		1
	1.0.14	Völlig erneuertes Wohnhaus an der Stadtmauer						o		
	1.0.15	Werkstatt, eingeschossig mit Metall-Glas-Front, E. 20. Jh., aufdringlich in Material und Gestalt						o		24
	1.0.16	Zwei Fertigbeton-Autogaragen mit Terrasse, 2. H. 20. Jh.						o		24
	1.0.17	Dreigeschossige unangepasste Neubauten mit kahlen Fassaden, erb. 2001						o		
	1.0.18	Leuenhof, ehem. Schule, zweigeschossiger Satteldachbau von 1615, im 19. Jh. Umbau; gekiester, ummauerter Vorplatz mit Laubbäumen						o		25
G	2	Stadterweiterung, Wohn- und öffentliche Bauten wie Bahnhof, kath. Kirche, Mehrzweckhalle, Post, Banken und Einkaufsläden, 19./20. Jh.	B	/	/		B			31–37
	2.0.1	Bauliche Verdichtung südlich vor dem ehem. Obertor: ehem. Trinkstube, erb. um 1860, Feuerwehrmagazin der 1980er-Jahre						o		31
	2.0.2	Bauliche Verdichtung nördlich vor dem ehem. Obertor: zwei Putzbauten und umgenutztes Mehrzweckgebäude, 19.–A. 20. Jh.						o		31
	2.0.3	Dreieckiger, begrünter Platz mit Brunnen im Spickel						o		31
	2.0.4	Drei herrschaftliche Häuser der 2. H. 19. Jh.: u. a. klassizistischer Bau und zweigeschossige Sichtbacksteinvilla in Jugendstilformen						o		32
	2.0.5	Post, purifiziertes Wohnhaus von 1920, wegen des aufdringlichen Flachdachbaus, leicht störend						o		
	2.0.6	Thurgauer Kantonalbank, verwinkelter, für kleinteilige Bebauung zu voluminöser Sichtbacksteinbau mit Flachdach, erb. 1973						o		34
	2.0.7	Coop-Verkaufsladen, langer, niedriger Flachdachbau umgeben von Parkplätzen, Fremdkörper im Quartier						o		

Diessenhofen

Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	2.0.8	Kath. Pfarrkirche Bruder Klaus, flachgedeckte Haupthalle aus Sichtbackstein, freistehender Campanile in Sichtbeton, erb. 1966/67						o		35
	2.0.9	Migros-Verkaufsladen, verwinkelter Sichtbacksteinbau mit Flachdach, erb. 1986						o		35
	2.0.10	Rhyhalle, verschachtelte Mehrzweckhalle mit Satteldach und Kehrgiebel, 1980er-Jahre						o		
	2.0.11	Adlergut-Siedlung in Form eines Viertelsektors, zweigeschossige Reihenhäuser und Reihen-Garagen um gepflästerten Platz, erb. 1976/77						o		
B	2.1	Bahnhofareal, auf das Stationsgebäude bezogene Bauten entlang der Strasse und parallel zu den Gleisen, 19./20. Jh.	AB	/	/	/	A			36
E	2.1.1	Stationsgebäude mit Krüppelwalmdach, zweigeschossigem Mittelteil und eingeschossigen, flach gedeckten Anbauten, erb. 1894				X	A			
B	0.1	Geschlossene Häuserreihe entlang der Rheinstrasse am Fluss und dichte Bebauung im Schwaderloch, Bauten des 17.–20. Jh., Kerne z. T. älter	AB	X	X	X	A			15–22,42
	0.1.1	Gredhaus, voluminöser Fachwerkbau mit gemauertem Sockel und Walmdach, um 1790						o		15,42
	0.1.2	Dreiteiliges Wohnhaus, Putzbau mit Satteldach und Garagen im EG, 1980er-Jahre, leicht störend						o		21
	0.1.3	Hinteres Amtshaus, fünfgeschossiger Satteldachbau mit Eckquaderung und Treppenturm, erb. 1558/1586, heute Ortsmuseum						o		21,22
E	0.1.4	Hänkiturm, ehem. Stadtmauerturm mit Obergaden, Kern 14. Jh., einschneidende Umbauten zu Gewerbebezwecken im 19. Jh.				X	A			21,22
	0.1.5	Steinbrunnen						o		
B	0.2	Bereich der ehem. Vorderen Mühle in Geländesenke vor der Altstadt, Bauten des 16.–20. Jh., mit Gasthaus «Adler» als Kopfbau, erb. 1803/06	AB	/	/	/	A			38,39
	0.2.1	Gartenwirtschaft mit Pergola über Garagen, zum Restaurant «Adler» gehörender klobiger Betonbau, um 2000						o		39
B	0.3	Ehem. Mittlere Mühle in Bachsenke, Mehrzweck- und Ökonomiebauten z. T. in Fachwerkbauweise, 17./19. Jh., im Hintergrund Bahnviadukt	A	X	X	/	A			40
U-Ri	I	Rheinufer beiderseits der Altstadt, östlich Uferstreifen mit Badeanstalt vor steiler Böschung, westlich ebene Uferwiese	ab			X	a			17,21,42
	0.0.1	Breites Flussbett des Rheins						o		17,21,42
E	0.0.2	Rheinbrücke, fünfjochiges Holzbauwerk, erb. 1815/16				X	A			17,19,42
U-Zo	II	Stadtgraben mit Kinderspielplatz sowie ummauerte Wiese mit Obstbäumen und kleinem Garten unterhalb des Unterhofes	a			X	a			14,26–28
U-Zo	III	Teilweise begrünter öffentlicher Raum vor der Stadtmauer mit Friedhof und Schulgelände	ab			X	a			29,30
	0.0.3	Kindergarten, verwinkelter Holzbau, E. 20. Jh., Beeinträchtigung des Übergangs vom Stadtgraben zum Vorland						o		
E	0.0.4	Primarschulhaus im Heimatstil, dreigeschossiger Walmdachbau mit Bossenquadersockel, Uhr-Dachreiter und angebautem Entree, erb. 1910/11				X	A			30

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.5	Schulhaus Mittelstufe, dreigeschossiger Quaderbau mit grossen Fenstern und flachem Satteldach, erb. 1958/59						o		29
	0.0.6	Ummauerter Friedhof am Stadtgraben mit Abdankungshalle und klassizistischem Portal, erb. 1831/32						o		
U-Ri	IV	Neubauquartier mit Einfamilienhäusern und Wohnblöcken der 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.7	Mehrfamilienhaus mit Werkstatt, am Rand der Altstadt völlig deplatziert						o		7
U-Ri	V	Gewerbe- und Industriebauten sowie Wohnhäuser, 19./20. Jh.	b			/	b			36
U-Zo	VI	Wohnhausgruppe von 1984/85 und ausgedehnte Gartenanlage in Bachsenke, auf Plateau zur Hauptstrasse hin Wohn- und Industriebauten, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Ri	VII	Bachsenke mit ehem. Mittlerer und Hinterer Mühle, südlich der Bahnlinie unverbautes Wies- und Ackerland	a			×	a			40,41
	0.0.8	Hintere Mühle, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, umgeben von dichtem Baumbestand, 18./19. Jh., Kern wesentlich älter						o		
	0.0.9	Eisenbahnlinie Feuerthalen–Etwilen, eröffnet 1894						o		40,41
	0.0.10	Bahnviadukt, neunjochige, ca. 100 m lange Quaderstein-Bogenbrücke über den Geisslibach, erb. 1893/94						o		40,41
	0.0.11	Geisslibach, von Gehölz gesäumter, gewundener Verlauf, Bachdelta mit kleinem Bootshafen zum Fluss						o		42
U-Ri	VIII	Quartier mit Wohn- und Gewerbebauten, gegen Westen Einfamilienhaussiedlung, Bauten v. a. 2. H. 20. Jh., vereinzelt 19.–1. H. 20. Jh.	b			/	b			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Gegend von Diessenhofen war schon im dritten vorchristlichen Jahrtausend besiedelt, wie Steinzeitfunde vor allem am Rodenberg belegen. Als die Römer um 370 n. Chr. am Oberrhein eine Kette von Wachtürmen errichteten, kamen auch hierhin einige zu stehen; Spuren davon finden sich am Rhein beiderseits der Stadt im Schaarenwald und im Galgenwinkel. Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Siedlung im Jahr 757, als der Priester Lazarus sein Dorf «Deozincova» («Höfe des Diezo») samt Kirche dem Kloster St. Gallen vermachte. Es gibt Anzeichen dafür, dass die Kirche und ein profaner Siedlungskern schon in spätmittelalterlicher Zeit, am ehesten unter König Dagobert I. – bis 639 – entstanden waren.

Stadtgründung durch die Kyburger

Mehr als fünfhundert Jahre später, im Jahr 1178, erhob Graf Hartmann III. von Kyburg sein Dorf Diessenhofen aus strategischen Gründen zur Stadt. Im Gegensatz zu Freiburg i.Br., nach dessen Vorbild die Stadt gegründet worden sein dürfte, gewährte der Kyburger Graf den Diessenhofern wenig städtische Freiheit und Selbstverwaltung. Ausserdem begünstigte er – auch dies eine Schwächung der Stadtautonomie – den Zuzug seines Dienstadels und kontrollierte die Wahl der Kleriker, die von Steuern und Wachten befreit waren. Graf Hartmann III. hatte zweifellos erkannt, dass Diessenhofen zwischen Schaffhausen und Stein am Rhein kaum Chancen besass, sein Marktgebiet über die wenigen umliegenden Dörfer hinaus zu erweitern und sich bedeutende Zölle zu sichern. Vielmehr lag ihm an einer militärischen Sicherung des Platzes.

Die fast uneingeschränkte Herrschaft der Kyburger in Diessenhofen wurde stellvertretend durch die zugezogenen Ministerialen, allen voran die Truchsessen, ausgeübt. Letztere waren vielleicht schon 1178, spätestens aber um 1245 mit Burg und Vogtei belehnt worden.

Diessenhofen unter den Habsburgern

Nach dem Aussterben der Grafen von Kyburg fiel die Stadt im Jahr 1264 an Rudolf von Habsburg. Kurz nach seiner Wahl zum König 1274 stellte er den Diessenhofern einen Freiheitsbrief aus. In den folgenden

150 Jahren war der Ort eng an die habsburgische Hausmacht gebunden und wurde ein wichtiger Eckpfeiler österreichischer Landespolitik. Bedeutung erlangte die Stadt vor allem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als die Habsburger in lange kämpferische Auseinandersetzungen mit den Eidgenossen verstrickt waren. Die Herzoge waren während dieser Zeit immer mehr auf die bewehrte Rheinsiedlung angewiesen. 1349 lösten sie die Vogtei aus der Pfandschaft der Truchsessen und vergaben – wohl eine Konzession an die erstarkte Bürgerschaft – Vogt- und Schultheissenamt an verschiedene Ministerialengeschlechter.

Als Herzog Friedrich 1415 in Acht und Bann geriet und den grössten Teil seiner Vorlande verlor, fiel auch Diessenhofen von ihm ab. Es wurde freie Reichsstadt. Der Ort schloss sich dem süddeutschen Städtebund an, kehrte aber schon 1442 gezwungenermassen unter die Herrschaft Österreichs zurück, bis die Eidgenossen Diessenhofen im Jahr 1460 eroberten. Unter ihnen konnte sich das Städtchen weitgehend selbst verwalten.

Blütezeit vom 16. bis 18. Jahrhundert

Vom 16. bis 18. Jahrhundert erlebte die Stadt eine eigentliche Blütezeit: Sie war autonom in der Aburteilung landfriedlicher Vergehen und hatte ein eigenes Ehegericht, das seine Existenz sogar gegen das mächtige Zürich behaupten konnte. Das Hochgericht – seit 1460 in der Hand des von der Bürgerschaft gewählten Vogtes – verschaffte Diessenhofen einen bedeutenden Machtzuwachs über die umgebenden Dörfer. Mit dem Erwerb der Niedergerichte von Basadingen (1527) und Schlatt erschlossen sich neue Einnahmequellen. Das Stadtgut ausserhalb der Mauern nahm beträchtlich zu. Noch im 15. Jahrhundert erwarb die Stadt zahlreiche Grundstücke auf Gailinger, d. h. deutschem Gebiet und Waldungen am Rodenberg. Der Diessenhofer Markt blühte in nachmittelalterlicher Zeit wieder auf. Der wachsende Warenverkehr auf dem Rhein und über die Brücke mehrte die Einnahmen aus Zöllen und Steuern. Rückschläge und Streitereien blieben allerdings nicht aus: 1629 und 1634 forderte die Pest wohl mehrere hundert Tote, und Reformation sowie Gegenreformation führten zu einigen Zwistigkeiten.

Kriege und ihre Auswirkungen

Die grosse Umwälzung in Diessenhofen kündigte sich 1793 an, als infolge des Ersten Koalitionskrieges die Bevölkerung des Grenzraumes unter Handelsperren und verschärften Kontrollen besonders zu leiden hatte. Im November 1794 besetzte Österreich das jenseitige Rheinufer und zwang Diessenhofen 1796 zu Naturalabgaben. Das Jahr 1799 brachte dann die Katastrophe: Die zurückweichenden russischen Truppen und die vorrückenden Franzosen zehrten die Stadt und den ganzen Landstrich buchstäblich aus. Beim Rückzug der Russen über den Fluss ging die Brücke in Flammen auf. Den folgenden Winter über blieben die französischen Truppen im Städtchen. Diessenhofen sollte sich von den Kriegsschäden lange nicht erholen.

Markante Einschnitte im 20. Jahrhundert waren die Grenzbesetzungen 1914 und 1939 sowie die Erfahrungen als Grenzort vor allem während des Zweiten Weltkrieges.

Ebenfalls ziemlich dramatisch und jäh vollzog sich um 1800 der innere Wandel Diessenhofens von der reichsfreien, dann den Eidgenossen direkt unterstellten Stadt zum thurgauischen Bezirkshauptort. Bevor der Bezirk Diessenhofen im Jahr 1800 definitiv dem Kanton Thurgau zugeteilt wurde, gehörte er seit 1798 zum Kanton Schaffhausen. 1999 bzw. 2000 wurden im Zuge der Thurgauer Gemeindereorganisation die Orts- und Municipalgemeinden aufgehoben und in politische Gemeinden umgewandelt. Die seit damals bestehende politische Gemeinde Diessenhofen umfasst Diessenhofen und Willisdorf.

Kirchliches

Kirche und grundrechtlicher Hof gehörten im 12. Jahrhundert dem Thurgaugrafen, der sie in die 1178 gegründete Stadt einschloss. Ob das unter dem Patronat des heiligen Dionysius stehende Gotteshaus erst damals zur Pfarrkirche erhoben wurde, ist nicht bekannt. Die Kyburger waren – in der Tradition des alten Eigenkirchenrechts – spätestens 1230 im Besitz des Kirchensatzes. Dieser ging 1264 mit der Stadtherrschaft an die Habsburger über und wurde ab 1383 faktisch von der Bürgerschaft ausgeübt. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden in Diessenhofen etliche Bruderschaften gegründet und geistliche Stiftungen errichtet. 1524 tra-

ten zahlreiche Bürger zum reformierten Glauben über. 1529 wurden die Kirchengüter eingezogen, die Messe abgeschafft und ein reformierter Pfarrer bestellt. Im Zweiten Kappelerkrieg von 1531 unterstützte die Stadt Diessenhofen Zürich. Nach der Niederlage der Reformierten führten die regierenden katholischen Orte im Jahr 1532 die Messe wieder ein. Das seither bestehende Simultanverhältnis endete erst mit dem Bau der katholischen Kirche 1966/67.

Wenig rühmlich für Diessenhofen ist, dass 1349 die jüdische Gemeinde ausgelöscht wurde, und der 1401 hier gegen einen Juden durchgeführte Ritualmordprozess weitere Verfolgungen in Winterthur und Schaffhausen nach sich zog.

Bauliche Entwicklung seit dem Frühmittelalter

Über die Lage und Gestalt Diessenhofens vor der Stadtgründung ist wenig bekannt. Sicher stand das Vilarium der Karolingerzeit in räumlichem Zusammenhang mit der Kirche (1.0.4). Am wahrscheinlichsten ist, dass die Bauten des mittelalterlichen Dorfes auf dem Plateau südlich der Kirche und vielleicht in der windgeschützten und quellenreichen Bachsenke verteilt waren. Das Gotteshaus stand immer an seinem heutigen Ort, und vor seiner Südflanke war am ehesten Platz für den Markt, der schon vor der Stadterhebung existiert hatte.

Auswirkungen der Stadtgründung von 1178

Mit der Stadtgründung 1178 folgte der planmässige Ausbau der Siedlung mit Mauern und Türmen nach dem Muster Freiburgs i.Br. Bebauungsgrundlage war ein Hofstättenraster von 17 x 32 Metern (52 x 100 Fuss). Mit wachsender Einwohnerzahl mussten die Bauareale weiter unterteilt werden, so dass die Bauten einzelner Hofstätten schliesslich aneinander stiessen und geschlossene Gassenfronten bildeten.

Schon bald nach der Stadtgründung – ab ca. 1186 – entstand die Truchsessenburg (1.0.2). Der Konstanzer Oberhof wurde ungefähr in der Mitte des 14. Jahrhunderts im nordöstlichen Teil der Anlage errichtet (1.0.8). Beide Bauten waren getrennt umfriedet und von der Stadt rechtlich ausgeschieden.

Zwei verheerende Brände im 14. Jahrhundert

Im 14. Jahrhundert zerstörten zwei Grossbrände ganze Stadtteile. Trotz des schweren Schlages boten diese Ereignisse Gelegenheit, beim Wiederaufbau die entweder seit der Mitte des 14. Jahrhunderts im Entstehen begriffene oder nach dem zweiten Brand von 1371 im Osten angelegte Vorstadt (1.0.10) in den Befestigungsring miteinzubeziehen. Auch der gesamte Uferstreifen (0.1) kam hinzu. Beide Bereiche waren 1375 fertig ummauert.

Rege Bautätigkeit vom 15. bis 18. Jahrhundert

Um 1400 hatte die Stadt etwa den Umfang angenommen, den sie bis nach 1800 behalten sollte. Während des frühen und mittleren 16. Jahrhunderts, einer regen Bauphase, entstanden die meisten das Stadtbild prägenden Grossbauten: der Siegelturm (1545) (1.0.12), das Rathaus (1470/1534) (1.0.9), der Oberhof (1520/1527) (1.0.8), die beiden Amtshäuser (ab 1518 und ab 1556) (0.1.3) und etliche grosse Zeilenbauten. Auch im 17. und 18. Jahrhundert wurde viel gebaut, doch bescheidener. Es entstanden u. a. rückwärtige Anbauten, durch welche die meisten Hofstättenflächen allmählich ganz bedeckt wurden. Zur Hauptstrasse hin wurden Erker angefügt und Fassadenmalereien angebracht.

1730 wütete im Bereich zwischen der heutigen Basadingerstrasse und dem Siegelturm nochmals eine Feuersbrunst. Sie zerstörte in den beiden Baublöcken südlich der Marktgasse und der Schmiedgasse etliche Häuser und beschädigte zahlreiche andere. Beim Wiederaufbau entstand das schmale Brandgässli, das später zur Basadingerstrasse ausgeweitet wurde.

Landwirtschaft, Handel und Gewerbe vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert

Seit dem Frühmittelalter prägte der Ackerbau die Landwirtschaft des Bezirks Diessenhofen, der als Kornkammer des Thurgaus bezeichnet wird. Bereits im 9. Jahrhundert wird der im Hochrheingebiet weit verbreitete Weinbau erwähnt. Bis ins 19. Jahrhundert war die Stadt vor allem von Ackerbürgern bewohnt, versorgte sich weitgehend selbst und figurierte als Ort des Austauschs zwischen der Landschaft und den umliegenden Städten (v.a. Schaffhausen und Zürcher Gebiet). Im 12. Jahrhundert sind ein Wochenmarkt, ab

1387 deren zwei und bis ins 19. Jahrhundert acht Jahrmärkte belegt. In Diessenhofen dominierte nie ein einzelner Wirtschaftszweig oder ein Spezialhandwerk. Auch hatte der Ort am Leinenhandel, der im ganzen Bodenseegebiet zur internationalen Exportindustrie emporgewachsen war, keinen merklichen Anteil. Ab dem 17. Jahrhundert existierten aber Gerbereien und Bleichereien, und um 1830 setzte die Industrialisierung mit den ersten Stofffärbereien und -druckereien ein. Ihren Höhepunkt erreichte sie nach 1900 in der Ansiedlung zahlreicher Textilbetriebe.

Die Lage am Rhein begünstigte die Fischerei. Ausserdem profitierte Diessenhofen vom Salzhandel. Brücken- und Durchgangszölle waren bis zur Abschaffung der Binnenzölle 1848 die wichtigste Einnahmequelle der Stadt.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert sind Mühlen und Sägereien bezeugt. Das Holzgewerbe (Zimmerei, Schreinerei und Möbelbau) spielt noch heute eine wichtige Rolle in Diessenhofen. Die Ziegeleien bei Schupfen und Paradies, die seit dem Spätmittelalter die reichen Tonerde-Vorkommen ausbeuteten, entwickelten sich um die Wende zum 20. Jahrhundert zu grösseren Industrieunternehmen. Diejenige in Paradies ist noch heute in Betrieb. Daneben existieren zwei industrielle Grossbetriebe (Werkzeug- und Formenbau, Kerzenfabrikation), mehrheitlich jedoch mittlere und kleinere Werkstätten.

Baubestand ausserhalb der mittelalterlichen Stadt

Ausserhalb der Mauern hatte sich in spät- und nachmittelalterlicher Zeit nur eine einzige grössere Bebauung entwickelt: Am Geisslibach (0.0.11) gab es schon im 13. Jahrhundert das Gut Vogelsang. Dieser Bereich entwickelte sich in der Folge zu einer lockeren Siedlung, die 1365 «vorstat an dem Vogelsang» genannt wurde. Spätestens im 14. Jahrhundert existierten hier drei Mühlen und eine Badstube. Zwischen Geisslibach und Mühlekanal wurde wahrscheinlich im späten 16. Jahrhundert die Sägmühle erbaut (Abbruch 1989). Erst 1835 sollte noch die Rheinmühle entstehen, die 1971 abbrannte.

Massive bauliche Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert brachte der kleinen Stadt eine einschneidende Veränderung. Dem Zeitgeist folgend wurden die nutzlos gewordenen Wehranlagen vernachlässigt oder Teile davon mit erheblichem Aufwand beseitigt. 1801 liess der damalige Besitzer den Bergfried des Unterhofs abbrechen. An der Südflanke der Altstadt entstand 1831 bis 1833 eine Promenade als Zugang zum neuen Friedhof (0.0.6), teilweise unter Zuschüttung des Stadtgrabens (II), und an der Nordseite machte die Ufermauer im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts mehreren Aufschüttungen Platz, die den Verkehrs- und Gewerberaum rheinwärts erweiterten (0.1).

Den grössten willkürlichen Eingriff erlitt der Ort durch die Strassenbauten im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Im Westteil der Kernbebauung (1) bildeten die engen Kurven um das Quartier Rossysen und die starke Steigung beim Spital beträchtliche Hindernisse. Deshalb schlugen die Diessenhofer – unter Abbruch zahlreicher Häuser – eine Schneise durch das Rossysenquartier und verlängerten damit die Markt-gasse bis zum Westausgang, wo sie 1849 das Mohrtor niederrissen. In den Jahren 1844 bis 1846 zogen sie von der Brücke ein neues Trasse (Rheinhaldenstrasse) in den Stadtkern. Sie durchbricht mit scharfer Biegung den mittelalterlichen Bering und den Häuserblock beim «Schneggen», um mitten im ehemaligen Rossysenquartier auf die Hauptachse zu stossen. Die südliche Ausfallstrasse (Basadingerstrasse) entstand zur gleichen Zeit. Somit leitete das neue Strassensystem den Durchgangsverkehr in und durch den Siedlungskern. Es beeinträchtigte die Geschlossenheit des inneren Bildes und veränderte grundlegend die innerstädtischen Wegbeziehungen, die vor allem im Kirchbereich komplizierter wurden.

Seit der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1885 hat sich die Struktur des Siedlungskerns nicht verändert. Die nähere Stadtumgebung blieb bis ins 19. Jahrhundert frei von Überbauungen. Erst die 1894 eröffnete Bahnlinie Stein am Rhein–Schaffhausen (0.0.9) erschloss das Land südlich des Stadtgrabens. In diesem Bereich (2) wurden bis etwa 1940 die radialen Ausfallachsen durch Querstrassen miteinander verbun-

den und die Flächen mit Wohnhäusern, Industriekomplexen und öffentlichen Bauten bedeckt. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde noch vor allem auf der Ebene zwischen Altstadt und Bahnlinie gebaut. Erst etwa 1960 zog es die Neusiedler mehr an den Hang westlich und in die Gegend östlich der Altstadt (IV).

Der Aufbau eines kantonalen Strassennetzes im ersten Drittel und die Eröffnung der Eisenbahnlinie Ende des 19. Jahrhunderts bewirkten einen zunehmenden Bedeutungsverlust der – seit 1825 mit Dampf betriebenen – Transportschiffe, so dass die Rheinschiffahrt heute fast ausschliesslich dem Tourismus dient.

Seit 1983 bildet im Süden die Schneise der Umfahrungsstrasse eine markante Grenze zu den benachbarten Gemeinden. Die neue Strasse entlastet die Altstadt etwas vom bedrohlich angewachsenen Automobilverkehr.

Den grössten Beschäftigungsanteil nahm im Jahr 2000 der 3. Sektor mit zirka der Hälfte der Beschäftigten ein. 50% der Erwerbstätigen waren Wegpendler, v. a. nach Schaffhausen. Im Jahr 2005 zählte Diessenhofen zusammen mit dem kleinen Willisdorf und dem Alters- und Pflegeheim St. Katharinental rund 3200 Einwohner.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Diessenhofen liegt zwischen Schaffhausen und Stein am Rhein am südlichen Ufer des Rheins auf einer gegen das Landesinnere abflachenden Schotterterrasse. Im Südwesten schlängelt der offen verlaufende Geisslibach (0.0.11) durch das Auenland und mündet westlich der Altstadt (1) unterhalb der Truchsessenburg (1.0.2) zu einem Bachdelta verbreitert in den Fluss (0.0.1). Steile Rebberge und die kleine Siedlung Gailingen am Hang begrenzen das jenseitige deutsche Flussufer.

Altstadt und Quartier am Wasser

Diessenhofens Kernstück ist die im Süden und Südwesten von einem Graben (II) und einer Stadtmauer umgebene, annähernd ovale Altstadt auf dem Gelände-

plateau (1). Der älteste Teil der hochmittelalterlichen Anlage im Westen bildet ein Trapez, an dessen Westflanke die ehemalige Burg der Truchsessen (1.0.2), der so genannte Unterhof, thront. Östlich schliesst die nach einem der Brände von 1331 und 1371 erbaute und durch den Siegelturm abgetrennte Vorstadt an (1.0.10). Wahrscheinlich noch etwas später entstanden ist die Bebauung unten am schmalen Flusssufer (0.1); mittendrin schlägt die von zwei Steinbauten flankierte Holzbrücke (0.0.2) eine Verbindung zum deutschen Ufer.

Das Rückgrat der Altstadt bildet die breite, beiderseits von Trottoiren begleitete Marktgasse (1.0.7). Parallel zu dieser Hauptgasse verlaufen im Norden die Hintergasse und im Süden die Schmiedgasse. Kurze Quersträsschen und Fusswege verbinden die drei Achsen. Zum Fluss hinunter führt im Westen eine rechtwinklig zur Hauptgasse abbiegende Strasse: Nach einem kurzen geraden Stück macht sie eine scharfe Rechtskurve und fällt dann entlang der Böschung als rampenartiger Weg zur Brücke (0.0.2) hinab, in die sie direkt nach einer abrupten Linkskurve einbiegt.

Jenseits des Siegelturms (1.0.12) wird die Marktgasse durch die Obertor-Strasse verlängert. An beiden Altstadt-Enden biegt diese Hauptachse nach Süden und führt ausserhalb der Ummauerung als radiale Strahlen nach Südwesten und Südosten aus dem Ort hinaus. Mitten ins Zentrum der Altstadt stösst die vom Landesinneren kommende gerade Basadingerstrasse. Die erst Mitte des 19. Jahrhunderts angelegte Strasse durchbricht die Stadtmauer rechtwinklig, kreuzt die Schmiedgasse und mündet in die Marktgasse.

Bemerkenswert an Diessenhofens Altstadt ist, dass fast alle Häuser traufseitig zur jeweiligen Gasse stehen, ferner die geschlossenen Gebäudefronten mit den geraden Fassadenfluchten. Sowohl in der nach Westen leicht abfallenden Marktgasse als auch in der schmälere Hintergasse liegen alle Häuser auf der gleichen Baulinie, so dass der Blick entlang der Fassaden ungehindert in die Tiefe wandern kann.

Die häufig gleich breiten Häuser der Marktgasse, die noch das ursprüngliche Hofstättenraster und seine Aufteilung erahnen lassen, sind in der Regel drei- bis viergeschossig, verputzt und besitzen ein Satteldach.

Ihre Trauf- und Firstlinien bilden in der Dachlandschaft ein lebendiges Auf und Ab. Die Fassaden zeichnen sich vor allem durch ihre symmetrischen Fensteranordnungen aus, wobei vereinzelt auch gotische Staffelfenster vorkommen. Störungen durch grossflächige Schaufensterfronten gibt es glücklicherweise nur wenige. Während im westlichen Gassenabschnitt barocke Erker für Akzente sorgen, treten die Bauten der östlichen Hälfte mit klassizistisch-kargen Fronten in Erscheinung. Einen Blickfang im Gassenraum bildet der so genannte Siegelturmbrunnen (1.0.13) mit seinem oktogonalen Becken und der wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bannerfigur auf der Brunnen säule. Er steht vor dem Siegelturm (1.0.12), der Alt- und Vorstadt trennt. Die einzige Verbindung der beiden Stadtteile besteht durch sein Rundbogentor.

Die Gebäude der beiden rückwärtigen, schmälere Altstadtgassen sind zwei- bis dreigeschossig. Während die Häuser der Hintergasse beinahe geschlossene Fronten bilden, sind die Zeilen der Schmiedgasse öfter aufgebrochen und die Fassaden nicht mehr immer bündig. Einen Freiraum schafft hier der ummauerte und mit Bäumen bepflanzte Platz vor dem Leuenhof (1.0.18). Zum herrschaftlich-schlichten ehemaligen Zunfthaus einen stilistischen Kontrast bilden zwei benachbarte, rechtwinklig zueinander stehende Neubauten aus der Zeit der Jahrtausendwende (1.0.17). Mit ihren profillosen Fassaden passen die Kuben nicht in den Altstadtbereich.

Auffällig an den beiden hinteren Gassen sind die vielen Autogaragen, die im Erdgeschoss der wohl ehemaligen Scheunen eingebaut wurden. Sie erinnern an die ursprüngliche, gewerblich-bäuerliche Nutzung dieser Gebäude. Werkstätten finden sich auch heute noch vor allem in der Schmiedgasse. Diese sowie Um- und Neubauten beeinträchtigen zum Teil die frühneuzeitlich geprägten Gassen.

Nicht in diesen hinteren Bereich der Altstadt passen die beiden stattlichen Bauten am östlichen Ende der Hintergasse. Es handelt sich um die in ihrer Architektur sehr verschiedenen Gebäude des Rathauses (1.0.9) und des Oberhofes (1.0.8). Der Oberhof zeichnet sich durch ein weit vorkragendes, turmartiges Treppenhaus und durch die von Zinnenstümpfen überhöhten

Treppengiebel aus, das Rathaus durch seine breite und massige Form sowie die beiden symmetrisch angeordneten, von liegenden Oculi begleiteten Rundbogenportale in der Schaufassade. Beide Gebäude besitzen einen Vorplatz: jener des Oberhofes ist ummauert, jener des Rathauses leicht gestuft. Direkt am Rand des Geländeplateaus errichtet, sind die durch ihre mächtigen Fassadenfronten imponierenden Repräsentationsbauten vom gegenüber liegenden Flussufer aus sehr gut zu sehen.

Ebenfalls an prominenter Lage stehen die Kirche (1.0.4) und der Unterhof (1.0.2); mit ihren Türmen beherrschen sie die flussseitige Stadtsilhouette mit der Uferbebauung und der erhöhten Altstadt. Die relativ kleine Burganlage in Form eines Viertelkreises belegt den äussersten westlichen Zipfel des steil abfallenden Plateaus, das schlichte Gotteshaus mit nördlich angebautem Turm mit Spitzdach ruht unmittelbar östlich davor auf einer dreiseitig ummauerten Terrasse an einer Hintergasse. Man meint, die durch die enge Stellung intensivierte Konkurrenz zwischen profanem und sakralem Machtsymbol regelrecht zu spüren. Wegen der im Jahr 1844 vorgenommenen Änderung der Gassenverläufe ist der Bereich von Kirche und Unterhof zusammen mit den beiden quer zueinander stehenden Häuserzeilen vom grösseren Teil der Altstadt optisch abgetrennt worden.

Im Gegensatz zu den Häusern entlang der Marktgasse sind jene an der Obertorstrasse in der Vorstadt (1.0.10) in der Regel zwei- bis dreigeschossig und schlichter, zeigen aber dieselben Merkmale: Sie sind traufständig, verputzt, haben symmetrische Fensteranordnungen und ein Satteldach und formen geschlossene Zeilen.

Ein eigenständiges Quartier bildet die tiefer gelegene, durch die Holzbrücke in zwei unterschiedliche Bebauungsäste (Rheinstrasse und Schwaderloch) geteilte Uferzone (0.1). Die Putzbauten des westlichen Teils sind sowohl trauf- als auch giebelständig und drei- bis fünfgeschossig. Dadurch entsteht eine lebhaftere Staffelung der Firstlinien. Abgesehen von vier an die Brücke anschliessenden Häusern ist der ganz westlich situierte, mächtige Fachwerkbau, das so genannte Gredhaus (0.1.1), das einzige direkt am Fluss stehende

Gebäude. Dazwischen verläuft eine kurze, in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene Promenade mit Baumreihen. Gleich neben dem Gredhaus befindet sich die Schifflanlegestelle. Auf seiner anderen, hinteren Seite schliesst ein gekiefter Platz an, der im Sommer als Gartenwirtschaft dient.

Das enge Strässchen östlich der gedeckten Holzbrücke (Schwaderloch) ist im ersten Abschnitt beiderseitig dicht bebaut, trifft dann auf das quer zum Weg errichtete, mächtige Vordere Amtshaus mit Durchlass und wird schliesslich auf der anderen Seite einseitig von Gebäuden unterschiedlicher Art und Höhe gesäumt. Den Abschluss der Zeile bildet das fünfgeschossige Hintere Amtshaus aus dem 16. Jahrhundert (0.1.3) mit seinem westlich angebauten Treppenturm. Wenige Meter nebenan markiert der Hänkiturm mit vorkragendem Aufbau (0.1.4) die Nordostecke der ehemaligen Stadtmauer, von der am Ufer und am Hang noch je ein Stück erhalten geblieben ist.

Erhaltenswerte Neuquartiere und Mühlegruppen

Zwischen den drei bzw. vier radial von der Altstadt wegführenden Ausfallstrassen – die östliche gabelt sich unmittelbar ausserhalb der Ummauerung – spannt sich ein relativ regelmässiges Wegnetz. Die Wohnhäuser des ausgehenden 19. Jahrhunderts stehen bevorzugt in der Nähe der Kernsiedlung entlang der Strassen nach Schlattingen und Basadingen (z.B. 2.0.4). Wachstumsfördernd für das anschliessende, im Lauf des 20. Jahrhunderts zu einer grossflächigen Siedlung mit Wohnhäusern, öffentlichen Bauten und Gewerbebetrieben zusammengewachsene Quartier (2) dürfte der Bahnhof (2.1.1) gewesen sein, der im Jahr 1894 in einiger Entfernung zur Altstadt erbaut worden war. Die Ost–West verlaufende Bahnlinie (0.0.9) figurierte bis vor wenigen Jahren als Siedlungsgrenze. Die bauliche Entwicklung jenseits der Bahn verwischte diese Grenze.

Direkt ausserhalb der Vorstadt stehen beiderseits der Strasse zwei Ensembles aus je zwei unterschiedlichen Bauten (2.0.1, 2.0.2). Sie bilden sozusagen eine Vorstadt vor der Vorstadt. Weiter östlich erstreckt sich eine kleine, dreieckige und von einzelnen herrschaftlichen Häusern (2.0.4) umgebene Grünfläche mit

Brunnen und mächtiger Linde (2.0.3). Die hier vorbei führende Ausfallstrasse nach Schlattingen wird anschliessend von einigen 1950er-Jahre-Bauten und noch weiter draussen von neueren Ein- und Mehrfamilienhäusern gesäumt.

Die von der Schlattingerstrasse auf Höhe des Dreieckplatzes (2.0.3) abzweigende Bahnhofstrasse führt in gerader Linie zum Bahnhofgebäude (2.1.1). Ihr entlang stehen vor allem öffentliche, teilweise unschön um- oder neugebaute Gebäude wie die Post (2.0.5), die Thurgauer Kantonalbank (2.0.6), Verkaufsläden (2.0.9, 2.0.7) sowie die katholische Kirche (2.0.8). Das klassizistische Stationsgebäude (2.1.1) mit Mittelrisalit und seitlichen Anbauten wird seinerseits von den üblichen Bahnhofbauten wie Güterschuppen, Restaurant, Kiosk und Velounterständen begleitet (2.1).

Im westlichen Teil dieser heterogenen Stadterweiterung befindet sich unmittelbar am Stadtgraben, westlich der Basadingerstrasse und hinter der voluminösen Rhyhalle (2.0.10), die Adlertgut-Siedlung (2.0.11). Der geschlossene Ring von Einfamilienhäusern aus den 1970er-Jahren soll wohl eine Miniatur-Abbildung der Altstadt und des Unterhofs darstellen. Der Rhyhalle (Mehrzweckhalle) kehrt das Adlertgut fast demonstrativ die Rückseite eines mehrteiligen Autounterstandes zu.

Zu den älteren Baugruppen gehören die um die Vorderen Mühle entstandenen Gebäude (0.2), die Mittlere (0.3) und die Hintere Mühle (0.0.8). Die Bauten stammen hauptsächlich aus dem 17.–19. Jahrhundert und reihen sich hintereinander am Geisslibach (0.0.11) in einer baumbestandenen Senke südwestlich der Altstadt.

Der Bereich um die in den 1970er-Jahren abgebrochene Vorderen Mühle (0.2) – auch Vorstadt Vogelsang genannt – liegt in einer Mulde westlich ausserhalb der Altstadt an einem Punkt, wo der Geisslibach eine Linksbiegung vollführt. Die Häuser stehen unregelmässig, jedoch traufseitig entweder zur Strasse oder zum Bach. Sie stammen grösstenteils aus dem 19. Jahrhundert, wobei sie bis ins Mittelalter zurückreichende Vorgängerbauten ersetzen. Unter ihnen befinden sich das langgestreckte Gasthaus «Adler» mit einem neuen Betonanbau als Gartenterrasse (0.2.1), vis-à-vis in

der Bachsenke direkt am Wasser ein klassizistisches Wohnhaus in Fachwerkbauweise mit Walmdach und weiteren, rückwärtig angebauten Wohnteilen und etwas erhöht das ehemalige Haus Vogelsang. Der unspektakuläre Bau ist heute ein Altersheim mit einer Reihe beigestellter Garagen. Im Gegensatz zur baumlosen Altstadt ist dieser Bereich teilweise begrünt.

Ganz im Grünen, in unverbautem Auenland mit Obstbäumen (VII) und unweit der Vorderen Mühle liegt die Mittlere Mühle (0.3) am Fuss eines kleinen Hanges. Sie besteht aus drei beiderseits des Strässchens errichteten Mehrzweckbauten in Fachwerk. Zwei bilden einen Engpass, wovon einer als Pferdestall dient. Die beiden anderen Bauten stehen parallel zueinander über einen Vorplatz hinweg und enthalten Wohnteile. Speziell wirksam für diese Gebäudegruppe ist das monumentale Eisenbahnviadukt (0.0.10), welches direkt hinter den Bauten in die Höhe ragt.

Die wichtigsten Umgebungen

Besonders bedeutend für die flussseitige Stadtsilhouette sind die beiden schmalen, unverbauten und zum Teil dicht mit Bäumen bepflanzten, auf zwei Seiten an die Altstadt anliegenden Uferstreifen (I). Der östliche geht bald in einen steilen Hang über, dessen obere Kante einzelne Einfamilienhäuser akzentuieren. Nahe des Stadtmauerrests beim Hänkiturm (0.1.4) hat es unter Bäumen eine verlassene Schifflagegestelle, und in einiger Entfernung davon liegt eine kleine Badeanstalt.

Den westlichen Uferbereich bilden der zu einem Delta ausgeweitete, hier als Bootshafen genutzte Geisslibach (0.0.11) und daran anschliessend eine kleine, parkähnliche Grünfläche sowie ein langgezogener begrünter Streifen.

Für die südliche Stadtansicht und als Puffer äusserst wichtig ist der aufgefüllte Stadtgraben (II). Der schmale südliche Streifen wird heute teilweise als Spielplatz genutzt. Unterhalb des Unterhofs erstreckt sich eine weiträumige Wiese mit einzelnen niedrigen Obstbäumen und einem Rosengarten. Der ummauerte Freiraum lässt die erhöhte Burg und die anschliessende intakte Stadtmauer gut zur Geltung kommen. Die Mauer und den vorbeifliessenden Geisslibach entlang

führt ein mit Bäumen gesäumter Fussweg von der Vorstadt Vogelsang zum Rhein.

Im Konglomerat von Wohn-, Gewerbe- und öffentlichen Bauten (2) gibt es östlich der Basadingerstrasse am Stadtgraben ein relativ grosses Areal mit einigen Freiräumen (III), darunter den Friedhof (0.0.6) und die beiden Schulhäuser mit baumbestandenen Pausen- und Parkplätzen (0.0.4, 0.0.5). Dazwischen hat es einseitig der Quartierstrasse einzelne Einfamilienhäuser mit Garten und Bäumen.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Allfällige bauliche Massnahmen im Bereich der Altstadt sind aufs Sorgfältigste zusammen mit der Denkmalpflege zu planen und zu realisieren.

Die historische Stadtanlage ist nach Möglichkeit vom fahrenden wie vom ruhenden Verkehr zu entlasten.

Die alten Wehranlagen müssen integral erhalten werden; Neubauten über der Stadtmauer sind nicht zu erlauben.

Um- und Neubauten in den Baugruppen am östlichen Ortseingang (2.0.1, 2.0.2) sollten sich bezüglich Fassadengestaltung der Altbausubstanz unterordnen (Fassadenstruktur, Massstäblichkeit).

Die dreieckige Grünfläche (2.0.3) und die sie umgebenden herrschaftlichen Bauten (2.0.4) östlich der Vorstadt sind unbedingt zu erhalten.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten der Altstadt in erhöhter Situation auf einer Geländeterrasse über dem Rhein sowie der unteren Gebäudezeilen durch ihre Reihung entlang des Flusses. Besonders eindrückliche flussseitige Stadtansicht.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten in der Altstadt durch die klare Ausrichtung der Bauten auf die parallelen Gassenräume, welche heute noch das Ablesen des ehemaligen Hofstättenrasters erlauben. Differenziertes Gassenbild durch unterschiedliche Traufhöhen, mit Platzbildung vor der Kirche und dem Rathaus. Platzartige Wirkung des Hauptgassenraums durch den ostseitigen Abschluss mit einem Binnenturm. Interessante Stadträume auch am Rand des historischen Zentrums durch die Lage der Aussenräume und die lockere Bebauung der neueren Quartiere bis zur Bahnlinie.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der Ablesbarkeit der in verschiedenen Epochen entstandenen verschiedenartigen Quartiere, wegen des weitgehend noch intakten mittelalterlichen Bebauungsmusters in der Altstadt und durch die Vielfalt von historisch und stilistisch wertvollen Einzelbauten im ganzen Ort.

Diessenhofen

Gemeinde Diessenhofen, Bezirk Diessenhofen, Kanton Thurgau

08.2005/jam

Filme Nr. 3507–3510 (1979)
Digitale Aufnahmen 10347–10349, 10351
(2006)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
698 500/282 917

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz